

XII.

Die beiden Eibenschitzer Funde und das Münzrecht der mährischen Fürsten im 11. Jahrhundert.

Hierzu Taf. LIX.

Beschreibung der Münzen des zweiten Fundes, aus dem Jahre 1865.

Böhmen.

Wratislav II. (1061—1092, seit 1086 König).

I. *Hf.* WRATSLV ∞. Kopf von vorn, über einem Throne.

Rf. ∞ WENCE LV. Brustbild linkshin, eine Lanze vor sich haltend.

Am Rande, auf beiden Seiten, eine gezahnte Einfassung.
Grösse: 15 Mill. Gew.: 0,61 Grammes. (Killian No. 223. Voigt II. S. 372, No. 4.) Taf. LIX, No. 1.

II. *Hf.* Wie oben. Kopf en face, mit spitziger Mütze.

Rf. Umschrift wie oben. Eccehomoskopf en face. Einfassung am Rande wie bei No. I.

Grösse: 16 Mill. Gew.: 0,8 Grammes. (Killian 233. Voigt II. S. 372, No. 2.) Taf. LIX, No. 2.

Mähren.

Otto I. der Schöne, Herzog zu Brunn vom J. 1055 ab, seit 1062 zu Olmütz, + 1087.

III. *Hf.* ✱ VAO — TTO (d. h. OTTO DVX) der stehende

Berl. Bl. f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde, 14 (V, 2).

Herzog, in der Rechten eine Lanze haltend, den linken Arm in die Seite gestemmt.

Rf. ∞WENCE=AA. Der Heilige, linkshin, vor ihm ein langes Kreuz, welches über die Einfassung hinausreicht.

Auf beiden Seiten am Rande, die gezahnte Einfassung. Gr.: 16 Mill. Gew. 0,73 Gr. Taf. LIX, No. 5.

IV. *Hf.* VAOTTOX (OTTO DVX). Kopf en face mit ungewöhnlich langem Schnurrbarte, bedeckt mit einer Art Turban, der in eine spitze Kappe ausläuft. Um den Kopf eine Art Perleneinfassung.

Rf. EHCE=AA (WENCEZLAWS.) Eine nach links (nicht heraldisch) gekehrte Hand, eine Lanze haltend.

Gr.: 16 Mill. Gew.: 0,51 Gr. Taf. LIX, No. 6.

V. 1) *Hf.* OTTO DV - ✱ Kreuz, die Enden desselben sind mit Kugeln versehen. In den Zwischenräumen, zwischen den Armen des Kreuzes vier Köpfe, (vielleicht Otto und dessen drei Brüder darstellend.)

Rf. ∞O · ∞IOH~W. ✱ (vielleicht WENCEZLAWS.) Eine rechte, mit der flachen Seite nach aussen gekehrte Hand rechtshin, mit einem Aermel-Fragmente, in welchem sich ein Punkt befindet, die Hand des heiligen Veit darstellend.

Gr.: 16 Mill. Gew.: 0,56 Gr.

2) *Hf.* ∞TTA✱IAOINJ. Vorstellung wie oben, jedoch sind die vier Enden des Kreuzes mit zugespitzten Knöpfen versehen; die vier Köpfe sind im Profile, und je zwei gegen einander gekehrt.

Rf. Wie bei No. 1, jedoch mit verstümmelter Umschrift.

Gr.: 17 Mill. Gew.: 0,75 Gr.

Vier ähnliche Exemplare mit sinnlosen Umschriften. Gr. 17 Mill. Durchschnittliches Gew.: 0,75 Gr.

VI. 1) *Hf.* OTTO ZEBAΛS DEI (OTTO SERVVS DEI). Kopf rechtshin, innerhalb einer Perleneinfassung. Am Rande eine gezahnte Einfassung.

Rf. WENCE=LV ∞ (nach aussen gewendet). Brustbild des

heil. Wenzel en face, innerhalb einer ähnlichen Perleneinfassung. Gezähnte Einfassung am Rande.

Gr.: 16 Mill. (Irrig bei Wellenheim und Killian: Otto dem Schwarzen zugetheilt. Boczek, Mittheil. 1848, No. 3.) Taf.

No. 7. — 6 Stücke.

2) Wie oben, jedoch mit DEI auf der Hs.

3) Wie oben, jedoch mit VENCECEZVV auf der Rs. — 3 Stücke.

Durchschnittliches Gewicht von No. VI: 0,614 Gr.

Otto I. und Conrad I. gemeinschaftlich als Herzoge in Mähren (1061—1087).

VII. 1) Hf. OTTO DVI∞ ✱. Der Herzog mit einer kleinen Kappe bedeckt bis zum halben Leibe, rechtshin, eine Lanze vor sich haltend, innerhalb einer oben offenen Einfassung, über welcher der Kopf hervorragt. Gezähnte Randeinfassung.

Rf. ✱ DV∞ CONRAT. Der Herzog bis zum halben Leibe en face, innerhalb einer ähnlichen Einfassung wie auf der Hs. Gezähnte Randeinfassung. Gr.: 15 Mill. (Boczek, Mittheil. 1847, No. I). Taf. LIX, No. 9. — 5 Stücke.

2) Hf. OTTO DVIV ✱ Vorstellung wie oben.

Rf. QV∞ CONRAT. Vorstellung wie oben.

3) Desgleichen mit OTTO CVI∞ ✱

4) Desgleichen mit OTTO DVI∞. — 4 Stücke.

5) Desgleichen mit OTCIQVV∞ ✱

6) Hf. ✱ CV∞ CONRAT. Vorstellung wie oben.

Rf. OTTOVXD ✱ Vorstellung wie oben.

Gr. 15 Mill. (Boczek, Mittheil. 1847 No. II.)

7) Desgleichen mit OTTO DV✱DX auf der Hs.

8) Desgleichen mit OTTO VXX.

9) Hf. OTTO VDX∞ ✱ Vorstellung wie oben.

Rf. ✱ DV∞ CONRAT. Desgleichen.

10) Hf. OTTO DVX∞DX. Vorstellung wie oben.

Rf. ✱ VICOHBAT. Desgleichen.

Durchschnittl. Gew. von No. VII: 0,642 Gr.

Conrad I. (allein)

als Herzog von Znaim 1054—1061,

als Herzog von Brünn und Znaim 1061—1092,

als Herzog von Böhmen vom 20. Januar bis 6. September 1092.

VIII. 1) *Hf.* CONBVTAS von innen zu lesen. Der stehende Herzog in der Rechten die Lanze des heiligen Wenzel haltend, innerhalb eines beim Kopf offenen Cirkels, über welchem derselbe hervorragt.

Rf. V∞ BILLOEDV * Der Kopf des Landespatrons von Mähren, den heiligen Petrus nach vorn, innerhalb eines geschlossenen Cirkels, zwischen zwei Punkten.

Beiderseits gezahnte Randeinfassung. Gr. 15 Mill.: Taf. LIX, No. 16.

2) Desgleichen mit V∞ BILLOEDVL auf der Rs. No. 1 u. 2 zusammen 6 Stücke.

Einundzwanzig Varianten dieses Stempels mit verstümmelter Schrift, darunter mehrere mit verstümmelter Wenzelslegende auf beiden Seiten. Im Ganzen 99 Exemplare. (Diesen Stempel hat Voigt, Bd. II, S. 372 No. 2 irrig Wratislav II. zugeschrieben).

Durchschnittl. Gewicht dieser Stücke: 0,603 Gr.

IX. *Hf.* O*VBONOCX* rückwärts mit DVXC * CONORAD zu lesen. Der sitzende Herzog mit aufwärts gezogenen Knien, auf jedem Knie ein Punkt; auf einem Stuhle sitzend, dessen Lehne mit zwei Kugeln versehen ist, in zirkelförmiger Einfassung.

Rf. SVRTTHSOS * rückwärts zu lesen mit S. C. S. PETRVS. Des Landespatrons Petrus Kopf nach vorne, mit einer dreieckigen Infula bedeckt, von welcher zwei Bänder, verziert mit Kugeln, herabhängen, in einer zirkelförmigen Einfassung.

Auf beiden Seiten gezahnte Randeinfassung. Gr.: 16 Mill. (Irrig bei Boczek, Mittheil., 1839 als Spitignew I.) 3 Stücke. Taf. LIX, No. 12.

Sechsenddreissig Varietäten dieses Stempels mit verstümmelten Inschriften in 65 Exemplaren.

Durchschn. Gew. von No. IX: 0,666 Gr.

X. 1) *Hf.* CHVOVRADVS (die Umschrift geht von Innen nach rechts.) Der Herzog bis zum halben Leibe nach vorne, in einem oben offenen Cirkel.

Rf. SCSP€-TRVS. Der Heilige von vorn, stehend, in der Rechten ein langes Kreuz haltend.

Stark gezahnte Randeinfassung auf beiden Seiten.

Gr. 16 Mill. (Boczek, Mittheil., 1847 No. III.)

2) *Hf.* CV*CAIŲATS. Wie oben, nur auf dem offenen Kreise zwei Kugeln.

Rf. ∞ΔAT-CTA. Wie oben.

3) *Hf.* CHVVRADVS. Wie oben.

Rf. SCPE-TRVS oder SCS 9E-TRVS. 2 Stücke.

4) *Hf.* CHVONRADVS

Rf. SCS PE-TRVS oder S-CS PE-TRAS oder SCS P-ETRVVS.

19 Stücke ohne Kugeln beim Kreise, dafür erscheint auf einem Stücke mit SCS PE-TRVS, eine Kugel unter der Hand des Heiligen.

5) *Hf.* ∞ATAHAQA*

Rf. ∞ΔQTO-ΔC

6) *Hf.* ∞ATACHAAC

Rf. ∞AT-CAS

7) *Hf.* CHVCNRADVS mit den Kugeln.

Rf. SCS 9E-TRVS. Taf. LIX, No. 10.

8) *Hf.* CA*QANDAT∞ ohne Kugeln.

Rf. ∞ΔCT — — QΔ∞

9) *Hf.* CHVOVRADV. Kreis mit Kugeln.

Rf. SCS9E-TRVS oder SCSP€-TRVS. 2 Stück.

10) *Hf.* CHVOVRADVS

Rf. SCS PE-TRVS

11) *Hf.* CHVONDADVS

Rf. SCS PE-TRVS

12) *Hf.* CHVC∞RADVVVS

Rf. SCS 9E-TRV

- 13) *Hf.* CHVONRAQVS
Rf. SCSQE—TRVS. 2 Stücke.
- 14) *Hf.* CA*QAHQATS. Kreis ohne Kugeln.
Rf. ∞ ACT—CA∞. Besonders rohe Arbeit.
- 15) *Hf.* CHAONRVQAS von aussen von links nach rechts zu lesen. Vorstellung wie oben; im Kreise die Kugeln.
Rf. SCSPE—TRVS sonst wie oben.

Gezahnte Einfassung auf beiden Seiten (Boczek, Mittheil. 1847, No. IV.) Taf. LIX, No. 11.

4 Stücke und noch 5 Varianten mit unleserlichen Inschriften, in 14 Exemplaren.

Durchschnittl. Gew. von No. X: 0,635 Gr.

XI. 1) *Hf.* *CVQCN · AT oder *CVQ ∞ CONRAT* der Kopf des Herzogs, bedeckt mit dem Herzogshute, von welchem zwei Bänder die in eine Kugel ausgehen, herabhängen, innerhalb eines geschlossenen Kreises.

Rf. * CVNADT. Der Herzog bis zum halben Leibe, in einem Mantel rechtshin, innerhalb eines nach unten eckig abgeschnittenen Kreises, über welchem der Profilkopf hervorragt. Gr.: 15 Mill. Taf. LIX, No. 14.

14 Stücke und 19 andere Varietäten mit mehr oder weniger verstümmelter Schrift, in 69 Exemplaren. Durchschnittliches Gew. 0,650 Gr.:

- 2) *Hf.* A±CHIAEM∞* wie oben.
Rf. X±C · AHEM und eine Krone, sonst wie oben.
 Gr. 16 Mill. Gew.: 0,71 Gr. Taf. LIX, No. 15.
- 3) *Hf.* AICHA · EM∞* Vorstellung wie oben.
Rf. ∞ C · AHEM und eine Krone, sonst wie oben. Gr.: 16 Mill. Gew.: 0,72 Gr. 2 Stücke.
- 4) *Hf.* A±CHIA · EM∞L sonst wie oben.
Rf. *±Q·AHEM und eine Krone, sonst wie oben. Gr.: 15 Mill. Gew.: 0,70 Gr.

Die oben beschriebenen Münzen bildeten den Inhalt des im Sommer 1865 bei Hlina — einem Dorfe, eine Stunde nordöstlich

von dem mährischen Städtchen Eibenschitz, gehobenen reichen Münzschatzes, und zwar bestand derselbe aus etwa 1335 böhmisch-mährischen Denaren, welche in einem Topfe, im Felde durch die Pflugschaar eines Landmannes aufgeackert wurden.

Durch den Finder kam der Schatz in die Hände eines Markthändlers, der denselben auf dem Brünner Markte zum Verkaufe brachte.

Mehr war, wie dies bei solchen Erwerbungen gewöhnlich der Fall ist, nicht zu erfahren. Als der Fund in die Hände des Einsenders gelangte, zählte derselbe noch 1315 Stücke, und es waren die oben beschriebenen Arten vertreten.

Die Münze	I in	1 Stücke
" "	II "	1 "
" "	III "	1 "
" "	IV "	1 "
" "	V "	6 Stücken
" "	VI "	9 "
" "	VII "	25 "
" "	VIII "	527 "
" "	IX "	142 "
" "	X "	42 "
" "	XI "	550 "
Summa		1315 Stücke,

so dass auf Wratislaw II. zwei Stücke, auf Otto I. 27 Stücke, auf Otto und Conrad gemeinschaftlich 25 Stücke, und auf Conrad allein 1271 Stücke entfielen. Sämmtliche Münzen gaben mit Ausnahme von No. IV, welche 10löthig ist, einen Feingehalt von 14 Loth zwei Grains.

Vor dem Ankaufe brachte ein anderer Sammler etwa 20 Stück von dem erwähnten Markthändler an sich, welche jedoch nur aus den unter V, VI, VII, VIII, IX, X und XI beschriebenen Stempeln bestanden, weshalb die gegebene Beschreibung sich trotzdem als erschöpfend darstellt. Durch die Güte des zweiten Erstehers dieses Fundes kam derselbe in den Besitz des Einsen-

senders, welcher ihn wegen der Wichtigkeit der daran zu knüpfenden Folgerungen der numismatischen Welt nicht vorenthalten konnte. Es muss sehr bedauert werden, dass der im J. 1861 ebenfalls bei Eibenschitz gemachte, weit grössere Fund, der Münzen aus einer etwas späteren Zeitperiode enthielt, indem er nebst Conraden auch Svatopluke aufwies, durch die Unwissenheit des Erstehers, eines Brünner Wechslers, zu Grunde ging, welcher ohne Zuziehung eines Fachmannes die über vier Pfund wiegenden Denare in das Münzamt zum schmelzen schickte, woselbst sie, bis auf etwa zurückbehaltene 30 Stücke, ihren Untergang fanden.

Die kritische Vergleichung dieser beiden Funde hätte zu interessanten Ergebnissen führen müssen und hierdurch wäre sicherlich ein neuer Anhaltspunkt für das Bestehen des Münzrechtes der mährischen Fürsten des 11. Jahrhunderts gefunden worden, welches Münzrecht von den jetzigen Numismatikern Böhmens entschieden in Abrede gestellt wird. Dieser Ansicht hat sich auch Dr. Dudík in seiner allgemeinen Geschichte Mährens (Bd IV. S. 235) angeschlossen. Letzterer begründet seine Ansicht vornehmlich darauf, dass die Stellung der mährischen Fürsten zu dem Herzoge in Böhmen, ihrem Senioratsherrn, eine derartige gewesen, dass man auf ein Münzrecht durchaus nicht schliessen könne.

Der verstorbene Professor Franz Boczek hat dagegen in seinen, in den Mittheilungen der mähr. schles. Ackerbaugesellschaft Jahrg. 1847 und 1848 erschienenen Beiträgen zu „Mährens Münzen“ den alten numismatischen Standpunkt, auf welchem Voigt, Appel, Welzl v. Wellenheim und Andere noch verblieben, zum Theile mit Glück zu behaupten versucht. Nach demselben wird angenommen, dass nicht nur die mährischen Fürsten jener Periode Münzen schlugen, sondern dass auch von Seite der böhmischen Herzöge für das Land Mähren eigene Münzen geprägt wurden, welcher Ansicht beizutreten auch der Unterzeichnete für geboten findet, da sich die Gründe der Gegner durchaus nicht stichhaltig

erwiesen. Als das historische Denkmal, durch welches das Münzrecht der mährischen Fürsten erwiesen wird, ist der unter No. VII beschriebene Denar anzusehen, welcher auf der einen Seite den Namen des Herzogs Conrad, auf der andern aber den Namen seines Bruders Otto trägt; in Anbetracht, dass der letztgenannte Fürst schon im J. 1087 starb, kann diese Münze nicht aus der Periode herrühren, innerhalb welcher Conrad auf dem Herzogsstuhle in Prag sass, den er erst im J. 1092 bestieg.

Dudik ist freilich der entgegengesetzten Ansicht, und meint, diese Münze sei erst nach dem Tode Otto's zur Erinnerung an den Dahingeshiedenen geschlagen worden und daher als Denkmünze anzusehen; die von Boczek a. a. O. veröffentlichte Münze, welche auf der Vorderseite die Umschrift: SVATOPVLĚDVX mit dem sitzenden Herzoge, eine Lanze in der einen und eine Urkunde in der andern Hand haltend, auf der Rückseite aber die Umschrift: EVFEMIA · OTTO mit einem nach links gewendeten ein Kreuz haltenden Brustbilde trägt, soll hiebei einen weiteren Beweis dafür liefern, dass es damals Münzen gegeben habe, auf welchen zu Ehren verstorbener Fürsten deren Name erscheine und welche daher als wahre Denkmünzen anzusehen seien.

Dagegen lässt sich wohl mit Grund anführen, dass der Name OTTO auf der letztgeführten Münze eher als Abkürzung von OTTONIS (scilicet uxor) oder als der Name des minderjährigen Otto II. ausgelegt werden kann, in welchen beiden Fällen diese Münze allerdings nach dem Tode Otto's I. jedoch nicht als Denkmünze auf denselben, sondern als Vormundschafsmünze der Wittve desselben, Namens Eufemia geprägt erscheint, welche vormundschafftliche Regierung für den minderjährigen Sohn Svato-
pluk durch eine zweite von Boczek bekannt gemachte Münze bestätigt wird, welche auf der Vorderseite die Umschrift EVFEMIA ohne den Namen Otto's mit der sitzenden, einen Zweig und ein Buch haltenden Fürstin, auf der Rückseite aber die Umschrift SVATOPVLC · DVX mit dessen Kopf im linken Profil zeigt.*)

*) Diese beiden Münzen, von welchen das erste Stück mit einem etwas ab-

Die erwähnten beiden Vormundchaftsmünzen lassen sich demnach als solche recht gut erklären, ohne dass dieselben als Denkmünzen angesehen zu werden brauchen.

Weiter lässt sich gegen obige Ansicht anführen, dass Restitutionsmünzen im 11. und 12. Jahrh. bis jetzt gänzlich unbekannt sind und derlei Münzen erst mit der Wiedergeburt der antiken Kunst und deren Pflege seit Einführung der nicht als Geld dienenden Medaillen, zum Vorscheine kommen.

Einen weiteren Beweis für das Münzrecht der mährischen Fürsten aus der erwähnten Zeitperiode bilden jene Münzen des oberwähnten Otto I., welche den Namen dieses Fürsten allein tragen.

Die Schriftsteller, welche die faktische Ausübung dieses Münzrechtes leugnen, wissen sich freilich schnell Rath und eignen diese Münzen nicht dem oberwähnten Herzoge, sondern Otto II. dem Schwarzen, auch Ottik genannt, zu, welcher einige Monate als Usurpator den Herzogsstuhl in Prag inne hatte, wornach daher diese Münzen böhmisches Gepräge sein sollen.

Zu diesen Münzen gehört namentlich der Denar mit der Umschrift OTTO SERVVS DEI, welcher oben unter No. VI beschrieben ist.

Welzl v. Wellenheim, Killian und Maretich folgten auch dieser unrichtigen Bestimmung und legten diese Münze dem Sohne Ottos I, dem genannten Ottik bei.

weichenden Stempel im Prager Museum vertreten erscheint, das zweite jedoch, ungeachtet seiner Abbildung in Appel's Repertorium, zu welcher die Beschreibung fehlt, als Unicat zu betrachten ist, kamen aus dem Boczek'schen Nachlass in den Besitz des Einsenders, der sich leider zur Abgabe dieser kostbaren Seltenheiten an die Sammlung des verst. Baron Maretich bewegen liess, in dessen Auctions-Catalog dieselben sub No. 8033 und 8034 verzeichnet, jedoch nicht ganz richtig beschrieben erscheinen. Es kamen dieselben bei der Auction dieser Sammlung ungeachtet des hohen Kaufauftrages des Verfassers in eine andere nicht zu ermittelnde Sammlung, wahrscheinlich nach Prag. Diese Münzen stammen nach Angabe Boczek's aus dem grossen Funde von Olmütz aus den 40er Jahren, wo sie vereinzelt unter mehreren 1000 Svatopluku (meist der kleine gemeine Stempel) entdeckt wurden.

Die Unrichtigkeit dieser Bestimmung wird jedoch durch unsren Fund hinlänglich dargethan.

Denn Otto der Schwarze (Ottik) wurde im Jahre 1109 von dem Heere in Schlesien als Herzog von Böhmen ausgerufen und trat, da er von dem Wahllandtage nicht anerkannt wurde, die usurpirte Würde schon am 2. October desselben Jahres an seinen Vetter Wladislaw I. ab, woraus höchst wahrscheinlich wird, dass von diesem Fürsten Ottik als Herzog von Böhmen gar nicht geprägt worden ist. Dass aber die oben beschriebenen Denare, welche die Umschrift OTTO DVX tragen, überhaupt nicht von Ottik herrühren können, wird schon aus der Betrachtung klar, dass dieser Fürst erst im J. 1107, also zwei Jahre vor dem Tode Svatopluku, die alleinige Regierung des Fürstenthums Olmütz übernommen hat. Es fallen also die Regierungen Břetislaw II. (1092—1100), Svatopluku (1086—1109) und Bořivoj's II. 1100—1107) in eine frühere Zeit und doch ist von diesen Fürsten keine einzige Münze in unsrem Funde vertreten, welcher doch zumeist Denare Conrad's († 1092) enthielt. Wären aber jene Münzen Otto's wirklich von Ottik, so würde sich eine münzlose Lücke von 15 Jahren finden, was um so auffallender wäre, als die Münzen jener drei genannten Fürsten ziemlich häufig vorkommen. Es ist somit bei der Abwesenheit von Münzen dieser Münzherrn vielmehr mit vollem Grunde anzunehmen, dass der Hlina'er Fund wahrscheinlich in einem früheren Jahre als 1092, sicherlich aber nicht später vergraben wurde, woraus folgt, dass die besprochenen Münzen nicht Ottik, sondern nur dessen Vater Otto dem Schönen († 1087) zugeschrieben werden können.

Dieses Resultat wird auch durch die Prägweise dieser Münzen, wie durch das Gewicht und den Feingehalt derselben sicher gestellt. Namentlich deutet die scharfgezahnte sägeartige Einfassung am Rande auf die Zeit Wratislaw II., welche Einfassung schon in den letzten Jahren der Regierung Svatopluku, wie bei dem Stempel mit der Messe und bei jenem mit der Belehnung (s. Boczek a. a. O. No. 10—16) bereits fehlt, ohne später wieder

zum Vorschein zu kommen. Ist es nun richtig, dass die oben beschriebenen Münzen Otto I. dem Schönen angehören, so ist hierdurch schon erwiesen, dass es Münzen mährischer Fürsten gab, indem der genannte Fürst den Herzogsstuhl in Prag nie bestiegen hat. Der Einwand Dudik's, dass die ganze staatsrechtliche Stellung der mährischen Fürsten zu ihrem Senioratsherrn eine derartige gewesen sei, dass auf ein Münzrecht der Minoratsfürsten nicht geschlossen werden könne (Bd. IV, S. 269), dürfte wohl nicht von Gewicht sein. Man bedenke nur, dass jener Senioratsherr häufig mit den Waffen in der Hand von den jüngeren Gliedern seines Hauses bekriegt wurde; würde nun wohl jenes ausschliessliche Münzrecht des Senioratsherrn, angenommen es hätte ein solches de jure bestanden — respectirt worden sein, und würden die hochstehenden Rebellen Bedenken getragen haben, ein solches Münzrecht, auch wenn dies noch so sehr gegen den Geist der Hausstatuten verstossen hätte, selbst auszuüben?

Dies vorausgeschickt, gehe ich zur Erklärung der einzelnen Münzen über.

1. Zu den Münzen Wratisslaw's II. No. I und II.

Diese beiden Stempel des Herzogs und Königs Wratisslaw sind längst bekannt, da sie beide bereits bei Voigt (Bd. I, S. 289 unter No. 4 und Bd. II, S. 374 No. 3) erscheinen, und es bieten dieselben demnach kein grösseres Interesse. Beide Stempel scheinen, ungeachtet Wratisslaw vom J. 1054 bis 1061 bloß als Herzog in Mähren regierte, dennoch für Böhmen geprägt zu sein, wofür der Name des heil. Wenzel auf der Rs. und das häufige Auffinden dieser Münzen in Böhmen spricht.

2. Zu den Münzen Otto's I.

Zu No. III. Diese Münze des Herzogs Otto I. blieb Boczek unbekannt, welcher dagegen a. a. O. zwei abweichende Münzen desselben veröffentlichte, deren Beschreibung zur Vervollständigung der Reihe hier Platz finden möge:

a) *Hf.* OTTO DVX. Der stehende Herzog in ganzer Gestalt, eine dreifach geschlitzte Fahne haltend.

Rf. WEHCE=VV∞ (Wenceslaus). Der Kopf dieses heil. Landespatrons im linken Profil, innerhalb eines offenen Kreises, vor demselben ein Kreuzstab. Beiderseits eine gezahnte Einfassung am Rande.

b) *Hf.* OTTO DVX. Eine Hand mit dem unteren Theile des Aermels, eine dreifach geschlitzte Fahne haltend, innerhalb eines Kreises, über welchem die Fahne hervorragt; am Aermel zwei Punkte.

Rf. WEHCELVVS. Ein Eccehomokopf von vorn, in einem Kreise. Einfassung wie bei a.

Beide Stücke 16 Mill. gross.

Zu No. IV. Diese Münze blieb Boczek ebenfalls unbekannt; sie ist jedoch im Prager Museum vertreten, und bringen die „Památky archaeologické“ des bekannten böhmischen Literaten Hanka deren Abbildung.

Die Münze erscheint von etwas schlechterem Silber als die anderen Fundmünzen, welche sämmtlich 14löthig sind, während die erstere nur eine Probe auf 10 Loth Feingehalt giebt. Dieselbe könnte daher aus diesem Grunde, am ehesten Otto II. (Ottik) dem Schwarzen zugeschrieben werden, wenn nicht die Zusammensetzung des ganzen Fundes zu bestimmt für Otto I. spräche.

Zu No. V. Diese Münze bleibt vor der Hand noch ein Räthsel. Sie wurde hier bei Otto I. eingereiht, weil ein Exemplar der im Funde vertretenen 6 Stücke den Namen Otto ziemlich deutlich aufwies. Die Umschriften der fünf anderen Exemplare sind jedoch sämmtlich entstellt und unlesbar. Sicher sind diese Stempel die schlecht gelungenen Nachbildungen eines lesbaren Urstückes, wie solche in diesem Funde auch bei den folgenden Stempeln so häufig vorkamen, so dass kaum der zehnte Theil des Fundes auf beiden Seiten lesbare Legenden zeigte. Es lässt sich dies aus dem Umstande erklären, dass bei der damals

herrschenden Rohheit und der daraus entspringenden Unwissenheit der Münzarbeiter, welche sicherlich weder lesen noch schreiben konnten, von denselben der von dem verständigen Münzmeister vorgelegte Entwurf beim ersten Copirstempel sorgfältig nachgeahmt, dann aber der je zuletzt gebrauchte und durch das Prägen unbrauchbar gewordene Copie-Stempel gedankenlos nachgeäfft wurde, so dass endlich das Urstück aus der verwilderten Nachahmung nur noch vermöge der bildlichen Darstellung zu erkennen ist, da jene Verwilderung meist nur auf die Umschriften beschränkt blieb, bei welchen sogar absichtliche Willkürlichkeiten in der Stellung, Reihenfolge, ja Wahl der Buchstaben, wie dies dem unwissenden Arbeiter gerade bequemer war, mit unterliefen, so zwar, dass die Umschrift dieser verwilderten Prägungen, wenn der Musterstempel oder eine ältere noch lesbare Copie desselben im Funde fehlt, unmöglich mehr entziffert werden können.

Der letztangeführte Umstand verhindert auch die sichere Bestimmung dieser Münze. Sie erscheint in schlechter Erhaltung und mit gleicher unlesbarer Legende im Prager Museum und wurde in dem angeführten Werke Hanka's, wahrscheinlich der vier Köpfe wegen, welche die vier Söhne Břetislav I. darstellen mögen, seinem ältesten belehnten Sohne Wratislaw II. beigelegt.

Zu No. VI. Es sind oben die Gründe angegeben worden, warum diese Münze Otto I. zugeschrieben wird, auf welchen auch die für die damalige Zeit etwas sonderbare Umschrift SERVVS DEI bei der grossen Frömmigkeit oder vielmehr Freigebigkeit dieses Herrn gegen die Geistlichkeit nicht unpassend erscheint. Der Name des heil. Wenzel steht unserer Annahme, nach welcher diese Münze ein mährisches Gepräge ist, nicht entgegen, denn dieser böhmische Landespatron dürfte auch in Mähren, namentlich vor dem Bau der neuen Petruskirche in Olmütz und Brünn als solcher verehrt worden sein. Diese Münze war auch im ersten Eibenschitzer Funde vom J. 1861 vertreten, der nach Hörensagen ebenfalls zumeist aus Conraden und zwar vorwiegend

aus den Stempeln mit dem Kirchengebäude bestand, und in welchem weder Břetislav II. noch Bořivoj vertreten gewesen sein dürfte, da unter den geretteten 30 Stücken keine Münze jener Fürsten vorkam, was eine neue Bestätigung unserer Ansicht ist.

Zu No. VII. Diese Münze ist bei Boczek a. a. O. richtig beschrieben und erklärt worden. Dieselbe stammt aus der getheilten Herrschaft der genannten Brüder über Mähren, von welcher Cosmas (Chronicon Bojoh. S. 136) Erwähnung thut.

Was uns die Geschichte von Otto dem Schönen aufbewahrt hat, ist sehr lückenhaft und beschränkt sich auf Nachstehendes:

Bei der im Jahre 1061 vorgenommenen Theilung des mährischen Landes erhielt Otto I. den östlichen Theil, etwa den heutigen Olmützer, Neutitscheiner und Hradischer Kreis, welcher an Wild und Fischen reicher war, als der westliche, der mehr Feldfrüchte abwarf und welchen, bestehend etwa aus dem heutigen Iglauer, Brünner und Znaimer Kreis, Conrad erhielt.

Unter Otto's Regierung erfolgte im Jahre 1063 die Errichtung des Bischofssitzes in Olmütz (Dudik, Bd. IV, S. 303). In der Urkunde vom Jahre 1065 wurde die Peterskirche in Olmütz als „mater omnium terrae ecclesiarum“ erklärt. (Cod. dipl. Mor. I, 140), woraus folgt, dass der heilige Petrus damals der wahre Landespatron in Mähren war, dass sich daher die Verehrung der Slaven-Apostel Cyrill und Methud schon gänzlich verloren haben muss, deren Namen auf keiner einzigen Münze des Mittelalters und der Neuzeit — abgesehen von dem seltenen Cyrill-Thaler des Olmützer Bischofs Wolfgang von Schrattenbach vom J. 1730 und einigen Wallfahrtspfennigen des letzten 1000jährigen Jubiläums — vorkommen, während der heilige Petrus auf den Münzen des Herzogs Conrad, wie ersichtlich gemacht wurde, aus obigem Grunde so häufig erscheint.

Im Jahre 1075 unterstützte Otto I. den Herzog Geisa von Ungarn gegen Salomon und focht rühmlich gegen Letzteren auf dem Felde Rákos. Geisa's Schwester Eufemia wurde Otto's Gemahlin, mit welcher gemeinschaftlich von ihm das Kloster Hra-

disch (bei Olmütz) im Jahre 1078 gestiftet wurde. (Dobrer Annal. V, 473 u. Cod. dipl. Mor. I, 162). Das Buch welches die genannte Fürstin auf ihrer früher beschriebenen Vormundschäftsmünze in der Hand zu halten scheint, mag vielleicht die Stiftungsurkunde jenes später so reich gewordenen Klosters andeuten.

Bei Meilberg kämpfte Otto mit seinem Bruder siegreich gegen Leopold von Oesterreich im Jahre 1082, (Dudik IV, S. 409), starb am 9. Juni 1087 in Olmütz und erhielt im neugestifteten Kloster Hradisch seine letzte Ruhestätte. (Dudik a. a. O.)

3. Zu den Münzen Conrad's.

Zu No. VIII. Diese Münze war schon lange bekannt, wird jedoch hier zuerst richtig erklärt. Voigt bildet dieselbe im Supplementbunde S. 372, No. 2 ab, legt sie aber, da sein Exemplar, ebenso wie viele Stücke unseres Fundes auf beiden Seiten die Umschrift des heiligen Wenzel trug, nur annäherungsweise nach der Art des Gepräges, namentlich wegen des „zackenförmigen Zirkels“ dem Herzoge Wratislaw II. bei. Wir sehen, Voigt hat auch nicht weit vom Ziele gefehlt. Da einige von diesen Münzen deutlich die Umschrift CONRATVS trugen, so ist es wohl nicht dem geringsten Zweifel unterworfen, dass sie diesem Fürsten zugeschrieben werden müssen. Eine ähnliche befindet sich auch im kaiserl. Cabinet zu Wien, natürlich noch unter den unbestimmbaren Stücken eingereiht, weil auch das dortige Exemplar nur die Wenzelslegende aufweist.

Von diesem Stempel gilt vorzugsweise, was oben von der Entstellung der Umschriften durch unwissende Münzarbeiter gesagt wurde. Nur zwei — sage zwei — Exemplare unter den 572 Stücken des Fundes führten gleichsam als Mustertypen die deutliche Umschrift CONRAT, welche bei den anderen Varietäten bald gänzlich unlesbar wird und in die dem Eisenschneider bequemere Wenzelslegende übergeht, die statt des Namens des Münzherrn auch auf der Rs. angebracht wurde. Aus dem Um-

stande, dass so wenige Urtypen dieses Stempels und nur die verwilderten Nachahmungen desselben so häufig in dem Funde vertreten waren, lässt sich folgern, dass dieser Stempel zu einem der ältesten dieses Fürsten zu rechnen ist, wie denn auch die ganze Fabrik auf die Prägungen Wratislaw's II. hinweist, was auch Voigt verführte, diese Münze dem erwähnten Fürsten zuzuschreiben.

Auch diese Münze war in dem ersten Eibenschitzer Funde enthalten, denn zwei Exemplare wurden hievon gerettet, die jedoch ebenfalls beide die Wenzels-Legende trugen.

Zu No. IX. Diese Münze wurde zuerst von Boczek in den gedachten Mittheilungen vom J. 1839, S. 205, bekannt gemacht. Er las die Umschrift irrig PIEGONOV, was ihn bestimmte, dieselbe Spitignew I. zuzuschreiben. Wellenheim glaubte an diese falsche Lesart, denn er beschrieb in seinem Cataloge, unter No. 12,088 eine derartige Conradmünze, mit Berufung auf Boczek, als Spitignew's Gepräge.

Boczek's Lesart ist um so unverzeihlicher, als die ganze Prägweise, namentlich der bereits mehrmals gedachte sägeartige Rand der Münze, auf die Zeit Wratislaw's II. hindeuten.

Allerdings wäre auch uns die Lesart als CONRAD nicht gelungen, wenn nicht unter den vielen Wildlingen 2 Stücke gewesen wären, welche diese Umschrift deutlich aufwiesen. Die sämtlichen andern hatten confuse Umschriften, aus welchen man noch ganz andere Namen als Piegonow hätte herauslesen können, wenn nicht jene zwei Urtypen erhalten geblieben wären.

Da diese Münze den Namen des heil. Petrus führt, so ist sie sicher mährisch und wäre sie mit Rücksicht auf die erwähnte Urkunde (Cod. dipl. Mor. I, 140) in die Jahre 1065—1092 zu setzen, wenn nicht die Petruskirche in Brünn vor dem Jahre 1065 umgebaut worden wäre.

Auch diese Münze war in dem ersten Eibenschitzer Funde enthalten, blieb jedoch wegen der verwilderten Umschrift damals noch unentziffert.

Zu No. X. Auch diese Münze hat Boczek das Verdienst, zuerst mitgetheilt und richtig erklärt zu haben. Sie erscheint in den angeführten Mittheilungen v. J. 1847, unter III und IV abgebildet und beschrieben.

Reg.-Rath Arneth, der rühmlichst bekannte Numismatiker und Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets in Wien, war daher im Irrthum, wenn er mit seinem „Münzfunde zu Rottigl“) in Mähren v. J. 1853 — publicirt in dem Februarheft d. J. 1856 der Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erhaltung der Baudenkmale — etwas Neues zu sagen glaubte; in diesem Aufsatze publicirte der Genannte zwei derartige Münzen als noch unedirt, woraus hervorgeht, dass ihm die oben angeführten Arbeiten Boczek's gänzlich unbekannt geblieben waren.

Auch diese Münze ist der Petruslegende wegen, mährisch, zwischen die J. 1065—1092 zu setzen und hat die Rückseite entweder Bezug auf die Olmützer oder auf die Brünner Peterskirche (Cod. dip. Mor. V, 46 und Erben's Regesta dipl. S. 54, 127. ex fragm. Morse, Lit. XIII.)

Zu No. XI. Dieser Stempel war in dem Funde am zahlreichsten vertreten und ist er bereits von Boczek a. a. O. im J. 1847, unter No. II bekannt gemacht. Wieder waren es nur etwa 20 Stücke, auf welchen das Wort CONRAT deutlich erschien, und zeigten die vielen andern Exemplare theilweise verwilderte Umschriften, in denen jedoch zumeist die Silbe CON erhalten blieb.

Da diese Münze auf beiden Seiten den Namen des Fürsten und dessen Bildniss aufweist, so drängt sich die Ansicht auf, dass sie von demselben in der zweifachen Eigenschaft als Herzog in Böhmen und als Fürst in Mähren geschlagen worden sei, daher aus dem J. 1092 herstamme, in welchem dieser Fürst den

*) Dieses Dorf liegt eine halbe Stunde nördlich von dem Städtchen Kromau am Rokitnabache, demnach nicht viel über eine halbe Meile südlich von Eibenschitz und nicht wie Arneth angab, bei Brünn. Der Fund bestand aus sieben Münzen Conrads und einigen Drathschlingen.

Herzogsstuhl in Prag bestieg. Es wäre daher diese Münze für die jüngste des Fundes zu halten.

Boczek glaubt jedoch diese doppelte Herrschaft anders auslegen zu dürfen. Conrad war nämlich v. J. 1054 bis 1056 blos Herzog von Znaim, welches Fürstenthum er bei der ersten Theilung unter Bratislaw, erhielt (Cod. dipl. Mor. I, S. 129. Erben's Regesta dipl. S. 49, No. 117.) Im J. 1061 bekam derselbe jedoch bei der oberwähnten Theilung Mährens mit seinem Bruder Otto I. auch das Fürstenthum Bränn. Conrad konnte sich daher durch die doppelte Anführung seines Namens auf diesen Münzen als Beherrscher jener zwei Provinzen vorstellen lassen. Diese Ansicht hat vieles für sich und wir treten derselben aus nachstehenden Gründen bei. Unsre Münze war nämlich in einigen Exemplaren auch in dem ersten Eibenschitzer Funde vertreten, der so weit es die spärlichen Ueberreste desselben, so wie die Aussagen seines Erstehers und Zerstörers sicher stellen konnten, fast gänzlich aus den bei Boczek a. a. O. No. V, VI, VII und VIII bekannt gemachten Stempeln des Herzogs Conrad mit dem Kirchengebäude auf der Rs., (s. weiter unten), dann aus einigen Stücken der Herzöge Wratislaw II., Otto II., sowie Boleslaw's von Olmütz und Swatopluk bestand, woraus ersichtlich wird, dass dieser Fund jünger als der zweite war, in welchem kein Regent nach Conrad vertreten war. Es ist daher mit gutem Grunde anzunehmen, dass die in einer grossen Menge vertretenen Münzen mit der Darstellung des Kirchengebäudes jünger sind, als die in Rede stehenden, nur in einigen Exemplaren daselbst vertretene Münze No. XI. Der Denar mit dem Kirchengebäude ist jedoch vermöge der Umschrift S · C PETRVS sicher mährisch, woraus folgt, dass auch unsere Münze, da erst das Jahr 1092 den Herzog Conrad auf den Herzogsstuhl in Prag brachte, ein mährisches Gepräge ist.

Es wäre demnach diese Münze in den Zeitraum vom Jahre 1061—1091 zu setzen. Hierfür spricht auch das seltene Vor-

kommen derselben in Böhmen, wie sie denn auch Voigt unbekannt geblieben ist und in den Prager Sammlungen fast gänzlich unvertreten war, die erst durch den Verfasser mit derselben versorgt werden konnten.

Auch von dem Fürsten Conrad hat uns die Geschichte nur wenig überliefert. Derselbe scheint ein für seine Zeit gebildeter Mann gewesen zu sein, denn er verstand auch die deutsche Sprache. (Cosmas. Chron. Bojoh., S. 136.) Ein Beweis, dass schon im 11. Jahrhundert ein reger Verkehr mit den deutschen Bewohnern Niederösterreichs stattgefunden haben musste. Conrad's Gemahlin, Eilburg oder Hilburg war eine Gräfin des bairischen Hauses Tenglin; sie muss eine kluge Frau gewesen sein, denn sie übernahm die Vermittlerrolle bei dem im J. 1090 zwischen ihrem Gemahl und Wratislaw II. ausgebrochenen Zwiste. Als sich nämlich im Jahre 1087 Conrad zum Beschützer seiner Neffen Svatopluk und Ottik von Olmütz aufwarf, wollte auch Wratislaw II. als Senioratsherr des Hauses dieses Recht in Anspruch nehmen, ja das angeblich erledigte Herzogthum Olmütz einziehen (Dudik II, S. 447). Im Jahre 1090 standen sich beide Brüder im Felde gegenüber. Wratislaw II. vertrieb Svatopluk und Ottik aus Olmütz und übergab dieses Herzogthum dem strengen Boleslaw. Conrad rüstete sich in Brünn und wurde daselbst von den Königlichen belagert. Da eine von dem Thronerben Břetislav angezettelte Verschwörung im Lager Wratislaw's II. entdeckt wurde, so schloss derselbe mit Conrad Frieden und sicherte ihm sogar die Thronfolge zu. Diesen Frieden hatte, wie uns Cosmas berichtet, Eilburg, die Gattin Conrad's, durch ihre Ueberredungskunst zu Stande gebracht. (Chron. Bojoh., S. 184.) Nach dem im Jahre 1092 erfolgten Tode Wratislaw's II. bestieg Conrad den Herzogsstuhl in Prag am 20. Januar d. J. und starb schon am 6. September desselben Jahres, nachdem er 7 Monate und 17 Tage auf dem Throne gesessen, ohne dass sich etwas Merkwürdiges unter seiner Regierung, ausser der Sendung Wilkin's zum deutschen Kaiser nach der Lombardei, zum Zwecke der

Abwendung der Investitur der Bischöfe von Prag und Olmütz zugetragen hätte. (Dudik II, S. 472.)

Wir geben zum Schlusse noch eine

Beschreibung

der Münzen des ersten Eibenschitzer Fundes vom J. 1861, welche in dem oben beschriebenen Münzfunde nicht vertreten waren, nach den 22 Stück Münzen, welche der Brünner Münzsammler Hr. J. M. Greisinger von jenem Wechsler, der etwa 30 Stücke „des Scherzes wegen“ ungeschmolzen liess, erstand, und welche von demselben in die Hände eines Wien-Pesther Münzhändlers übergingen:

Wratisslaw II. als Herzog von Olmütz

vom J. 1054—1056,

dann vom J. 1057—1061,

zuletzt vom J. 1089—1092.

No. 1. *Hf.* VRATISLAV. Der sitzende Fürst als König mit der Krone, in der Rechten ein Ruthensepter, in der Linken den Reichsapfel haltend, innerhalb einer runden Einfassung.

Rf. WRATIZV—∞ (von aussen zu lesen.) Dessen Brustbild als Fürst zu Olmütz nach links, bis zum halben Leibe, vor sich die Lanze des heil. Wenzels haltend, innerhalb einer runden Einfassung. Beiderseits am Rande die gezahnte Einfassung. Gew.: 17 Mill. (Boczek, Mitth. 1847, No. V.)

No. 2. Desgl. mit ∞WEN2EZLV auf der Rs. Gr.: 17 Mill. (Boczek, No. VI.)

Derselbe gemeinschaftlich mit Boleslaw zu Olmütz, eingesetzt im J. 1090.

No. 3. *Hf.* WRATIZLV—∞ (von aussen zu lesen.) Der König sitzend wie auf den vorigen Stücken.

Rf. BOLEZLAV DVX. Vorstellung wie auf der Rs. der vorigen Münzen. Randeinfassung wie oben. Gr.: 17 Mill. (Boczek, No. IV.) Auch diese Münze ist ein Beweis des Bestehens mährischer Prägungen.

Conrad I. (wahrscheinlich erst um das Jahr 1090 geprägt.)

No. 4. *Hf.* CHOR:✱OVDA∞C✱ Hohes Kreuz zwischen zwei Thürmchen, in einer geperlten runden Einfassung. Ueber den Thürmchen je ein Punkt.

Rf. ∞PE✱RV∞. Kirche mit drei Thürmen, von welchen der mittlere ein Kreuz hat, das zugleich ein T in der Umschrift vorstellen soll. Gezahnte Einfassung am Rande auf beiden Seiten. Gr.: 17 Mill. Boczek, No. V.

No. 5. *Hf.* YOHO✱SVDA✱ sonst wie No. 4, aber ohne Punkte über den Thürmchen.

Rf. SVVR✱HDS. Sonst wie No. 4. (Boczek ähnlich No. VI. Gr.: 17 Mill.)

No. 6. *Hf.* CONROADVS von der Seite anfangend, sonst wie bei No. 5, aber ohne Punkte.

Rf. SPE✱RVS. Sonst wie oben bei No. 5. Gr.: 15 Mill. (Boczek, No. VII.)

No. 7. Wie vorher mit COROADEIL. (Eilburg Conrad's Gemahlin?) Gr.: 15 Mill. (Boczek, No. VIII.)

No. 8. Wie vorher, mit CHOR:✱OVDA∞C✱. Ueber den Thürmchen je ein Punkt.

No. 9. Wie oben, aber am Schlusse der Legende der Hs.: C✱::

No. 10. Wie No. 4, jedoch am Ende der Umschrift der Hs. drei Punkte. Im Felde nur eine Kugel neben dem einen Thurme.

Rf. Wie oben, aber das erste S aufrecht. Gr.: 17 Mill.

No. 11. Desgleichen mit zwei Kugeln im Felde, je neben den Thürmen.

Die Münze No. 10 ist es, welche Voigt, I S. 288, No. 9 mit SEVERVS lesen will. Dieser Haupttypus bildete bei dem aus mehr als 4000 Stücken bestehenden ersten Eibenschitzer Funde die bei weitem vorherrschende Gattung.

Svatopluk (1107—1109).

Hf. SVATOPV∞O. Ein Osterlamm mit dem Heiligenscheine und Kreuze, von der linken Seite.

R/. WENCEZVVS. Der Heilige mit einer Art Turban bedeckt, bis zum halben Leibe von der linken Seite, vor sich einen Speer haltend. Gr.: 17 Mill. (Boczek, 1848, No. 9).

Aus dieser kleinen Probe, den wenigen geretteten Stücken entnommen, wird man ersehen, welchen ausserordentlichen Verlust die mährische Münzkunde durch die Vernichtung dieses so reichen Fundes erlitten hat. Wie viele Unicate, vielleicht Münzen von in der Münzgeschichte noch unbekannten Herzogen, mag dieser grosse Fund enthalten haben, und wie viele Aufschlüsse wären durch die Vergleichung beider Funde möglich geworden! Hoffen wir, dass ein neuer Fund und dessen bessere Benutzung einst Manches vollends aufklären werden, was hier als schüchternes Resultat der Prüfung des Gegebenen der Beurtheilung der Fachgenossen anheim gestellt wird.

Mährisch-Neustadt bei Olmütz im October 1868.

Dr. Kupido.